Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 4 (1883)

Heft: 9

Artikel: Heinrich Grunholzer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Note 5: nichts. 360 Rekruten.

Weit mehr als die Hälfte der bernischen Rekruten war also leztes Jahr noch nicht im Stande, ein Brieflein zu schreiben, das man zeigen darf, nahezu zwei Bataillone leisten fast gar nichts.

Im Rechnen werden für Note 1 bloss Fertigkeit in den vier Spezies und Kenntniss des metrischen Systems verlangt. 1100 bernische Rekruten erhielten diese Note, also zirka $^1/_5$.

Note 2 erfordert das Rechnen mit ganzen Zahlen und den einfachsten Bruchformen, aber ohne angewandte Aufgaben. 1500 Rekruten erreichten dieses Ziel.

Note 3: Addition und Subtraktion von Zahlen bis 100,000 und Division mit einstelligem Divisor. 1500 Rekruten.

Note 4: Addition und Subtraktion im Zahlenraum bis 1000. 950 Rekruten.

Note 5: Unkenntniss im Zifferrechnen und Unfähigkeit, zweistellige Zahlen im Kopfe zu addiren. 99 Rekruten.

Es kann somit nur die Hälfte der bernischen Rekruten die vier Spezies; die andere Hälfte bleibt weit unter diesem Minimum steken.

Wenn die Tabellen weiter zeigen, dass zirka 900 Mann gar nicht lesen können oder nichts vom Gelesenen verstehen und 780 Mann, ein ganzes Bataillon, in der Vaterlandskunde gänzlich unwissend sind und fast 1700 Mann nur die elementarsten Fragen beantworten können, frägt man erstaunt: Wie ist es möglich, dass diese Rekruten 9 Jahre die Schule besucht haben in einem Kanton, der jährlich 3 Millionen für die Primarschulen ausgibt? Dieses Resultat ist eine Schmach, woran weder der Mont terrible, noch das Finsteraarhorn schuld ist. Wenn wir unser Schulwesen nicht einer durchgreifenden Reorganisation unterwerfen, die vorhandenen Mittel nicht besser verwerten, wird der Tag kommen, wo das Volk des Zahlens müde sein wird. Daran werden aber nicht die die Schuld tragen, die jezt auf die Schäden hinweisen und auf Verbesserungen dringen, sondern diejenigen, welche die schlechten Leistungen zu entschuldigen und zu vertuschen suchen.

E. Lüthi.

Heinrich Grunholzer.

Wer könnte an der 50-jährigen Jubelfeier unseres Seminars teilnehmen ohne Grunholzer's zu gedenken? Seine ideale Persönlichkeit lebt so ungetrübt und erhaben im Andenken aller seiner Schüler, sein Wirken bezeichnet einen Höhepunkt in der Geschichte unseres Seminars, dass Alle, auch Diejenigen, welche nicht das Glük hatten, seine Schüler zu sein, mit Freude zu ihm emporschauen. In unserm Archiv findet sich unter den hinterlassenen Schriften Teodor Müller's von Hofwil eine Charakteristik Grunholzer's, welche beweist, wie hoch der Veteran von Hofwil diesen Seminardirektor schäzte. Die Publikation dieses Aktenstükes sei unser Beitrag zum Jubiläum des Seminars.

Hofwil, den 30. April 1853.

H. H.

Gestern Abend empfing ich Ihr für mich so ehrenvolles Schreiben und ich beeile mich, heute dasselbe nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten.

Sie verlangen von mir ein Urteil über H. Grunholzer als Schulmann und Mensch betrachtet. Ich bin vielleicht nicht ganz ungeeignet, ein solches abzugeben, da ich über ein Jahr lang in der Nähe dieses Mannes lebte, sein pädagogisches Wirken im Seminar zu Münchenbuchsee, sowie seinen Charakter genau beobachten konnte und überdiess Gelegenheit hatte, als Mitglied des Vorstandes der Berner Schulsynode, deren Präsident H. G. war, seine ungemeine Befähigung für den Lehrberuf vielseitig kennen zu lernen.

H. G. ist, wie Sie wissen, aus der Schule des Hrn. Scherr hervorgegangen; die didaktischen Grundsäze und die Lehrmetode dieses gefeierten Pädagogen sind auch die seinigen, und bei seiner Selbständigkeit und seinem schöpferischen Geiste steht zu erwarten, dass er das von seinem Lehrer begonnene Werk fortbilden und, sobald ihm ein angemessener Wirkungskreis zu Teil geworden ist, für Verbesserung des Volksschulwesens und besonders für kräftige Fortentwiklung der Metode unermüdlich wirksam sein wird.

Als praktischer Lehrer ist H. G. ausgezeichnet. Schon vor seiner Berufung in den Kt. Bern, wie er noch als Sekundarlehrer in Bauma wirkte, vernahm ich durch einen sachkundigen Freund von seinen vorzüglichen Leistungen als Schulmann. Als Seminardirektor in M.-B. hat er den Ruf, der ihm vorausging, nicht bloss gerechtfertigt, sondern übertroffen. Alle seine Schüler, sowie diejenigen seiner Kollegen, welche gerecht gegen ihn geblieben sind, geben ihm als Lehrer das glänzendste Zeugniss. Ich selbst habe zwar seinem Unterricht nicht beigewohnt, bin aber durch öftere Unterhaltung mit ihm über die Grundsäze seines Verfahrens hinreichend belehrt und konnte mich bei Gelegenheit der öffentlichen Prüfungen von seinem pädagogischen Lehrgeschik durch Autopsie überzeugen.

Ebenso ausgezeichnet und gewiss in seiner Art selten ist sein organisatorisches Talent. Für gesezgeberische Arbeiten, die in's Schulfach einschlagen, für Gutachten, Pläne, Verbesserungsvorschläge, sowie für geschikte praktische Durchführung derselben ist er wie geboren und in hohem Grade befähigt durch klaren, scharfen Verstand und besonnene Umsicht, durch Klugheit und Gewandtheit in der Wahl der Mittel und durch Energie

und Unermüdlichkeit in Verfolgung des vorgesezten Zieles. Ich habe ihn in dieser Hinsicht vielfach kennen gelernt durch meine Berührung mit ihm in der Schulsynode, wo ich auch mehrmals Gelegenheit hatte, die kunstvolle Gediegenheit seiner hinreissenden mündlichen Rede zu bewundern.

Als Mensch gehört H. G. zu den Persönlichkeiten, welche sich zugleich Achtung und Liebe zu erwerben wissen. Durch einen festen, männlichen Charakter, der mit heiligem Ernst seine Lebensaufgabe verfolgt, mit Besonnenheit und Umsicht seine Schritte erwägt und vor Schwierigkeiten nicht zurükbebt, daneben durch eine seltene Humanität und Herzlichkeit im Verkehr mit Menschen weiss er zu bewirken, dass Jeder in seiner Nähe sich wohl fühlt, seine Vorgesezten ihn achten, ihm vertrauen müssen und seine Freunde unerschütterlich an ihm hangen. Besonders weiss er die ihm anvertrauten Jünglinge für seine Person wie für seinen Unterricht zu begeistern, sie mit Liebe zum Lehrfach zu erfüllen und ihnen die hohe Bedeutung echter Volksbildung, als deren Träger und Verbreiter sie berufen sind, an's Herz zu legen. Und gewiss ist es eine heilige Aufgabe für einen Seminarvorsteher, dass er die jungen Lehrkandidaten mit Begeisterung und nachhaltiger Liebe für ihren mühseligen, oft undankbaren Beruf zu durchdringen verstehe und in ihrem Innern ein Ideal aufstelle, durch dessen Anschauung sie stets neuen Mut und Kraft schöpfen können, um nicht unter der Last der Schwierigkeiten zu erliegen. Die Liebe und Anhänglichkeit, welche H. G. bei einem grossen Teile des Publikums genoss, hat sich bei mehreren Gelegenheiten betätigt. So durch einen Fakelzug vor seiner Abreise, an welchem nicht bloss Mitglieder des Lehrstandes, sondern auch viele liberale Landleute der Umgegend teilnahmen; so durch ein wertvolles Geschenk, welches ihm als Ehrengedächtniss durch zahlreiche Subskription bei den Freisinnigen des Kantons zu Stande gebracht und in die Ferne nachgeschikt wurde.

Aber, wird man fragen, wie war es möglich, dass ein Mann, durch seine Verdienste als Schulmann und durch seine Eigenschaften als Mensch so hervorragend, auf eine so schnöde Weise von seinem Wirkungskreise im Kt. Bern verdrängt wurde? — H. H. Das Rätsel löst sich leicht, wenn man einen Blik auf den bisherigen Gang der politischen Ereignisse des Kts. Bern wirft. Ich kann und mag hier nicht tiefer eintreten; auch ist es nicht nötig, da H. G. in Kurzem eine ausführliche, mit Aktenstüken belegte Rechtfertigungsschrift bekannt machen wird. Nur so viel bemerke ich, dass H. G. das Opfer eines beispiellosen politischen Parteifanatismus, des persönlichen Hasses eines sehr leidenschaftlichen Erziehungsdirektors und der Umtriebe und Verläumdungen eines unwürdigen Kollegen geworden ist, der durch seine Verdrängung selbst an seinen Plaz zu gelangen hoffte. H. G. wurde bekanntlich von der 46er Regierung berufen und, wie er es verdiente, mit unbedingtem Vertrauen behandelt. Er wirkte in den Grundsäzen derselben und konnte und musste es als gewissenhafter Mann tun, da diese verschrieene Regierung aus allen Kräften die troz der Verbesserungsn seit 1831 noch immer am Boden liegende Volkserziehung im Kanton zu heben und den untern Klassen der Gesellschaft gegenüber den Dorfmagnaten und meisten Geistlichen die Wohltat einer gediegenen Bildung zu verschaffen suchte. Als diese Regierung gestürzt wurde und ihre Nachfolgerin in die entgegengesezte Bahn einzulenken begann, um allmälig, wie es scheint, die gute alte Zeit vor 1830 wieder zurükzuführen, konnte sich H. G. nicht halten: als eifriger Demokrat und feuriger Verfechter einer liberalen Volksbildung war er den Machthabern und ihren Anhängern zu Stadt und Land ein Dorn im Auge. Dass er aber so plözlich, so mit Verlezung aller Form und Schiklichkeit, so ächt despotisch von seinem Plaze verdrängt wurde, war lediglich das Produkt der rüksichtslosen Leidenschaft seines Vorgesezten. Mit welcher blinden Wut und ingrimmigen Bosheit die sog. schwarzen Blätter, namentlich der Oberländer Anzeiger über den ehrenwerten Mann herfielen und das „kreuzige ihn“ in vollem Chorus anstimmten, davon kann sich Niemand einen Begriff machen, der nicht Augenzeuge war. Diese Wut ging so weit, dass sie öffentlich H. G. der Irreligiosität, ja des Ateismus zu beschuldigen wagten, während der Geschmähte durch edle Handlungsweise, unverbrüchliche Pflichttreue und echt christliche Humanität die Verläumder Lügen strafte, während er im Schoosse des Seminars durch seine Abendandachten und durch Vorlesung religiös-sittlicher Reden und Gedichte den Geist reiner Christuslehre zu verbreiten suchte. Aber H. G. hatte das Verbrechen begangen, sich von einer Regierung anstellen zu lassen, welche es gewagt hatte, den Prof. Zeller an die Berner Hochschule zu berufen, der bei den Ortodoxen für den zweiten Dr. Strauss galt, während denkende Teologen seine Lehre in Schuz nahmen. Das war Grund genug, H. G. auf die Ateistenliste zu sezen und ohne weitere Untersuchung den Stab über ihn zu brechen.“

Erziehungs- und Unterrichtsplan der ersten Lehranstalt im Schlosse zu Münchenbuchsee. Eine Festgabe zur Feier des 50-jährigen Jubiläums der bern. Lehrerbildungsanstalt für den deutschen Kantonsteil. Von H. Morf, alt Seminardirektor.

Diese verdienstvolle Arbeit des Pestalozzi-Forschers in Winterthur versezt uns an den Anfang dieses Jahrhunderts, wo der Vater der Volksbildung in M.-Buchsee